Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 28

Artikel: Sommerzeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommerzeit (3'Bärn)

Sommer ist's, manch weißes Kleid In der Sonne flimmert, Damenhaut oft rosig durch Weiße Spitzen schimmert. Bolle, nackte Arme oft Bräunen an der Sonne, Und so manches Männerherz Prikelt voller Wonne. Aarenigen sieht man auch Wiederum am Strande, Strecken sich behaglich aus Auf dem weißen Sande. Haften sich zwar nicht genau An antike Normen: Badeblouse keusch verhüllt Ihres Busens Formen.

Auch das lange Nixenhaar Ift schon am Verschwinden, Selten nur und ausnahmsweis' Ist es noch zu sinden. Bubikopf hat's längst verdrängt, Und die Strandbadschönen Gleichen "Taille-abwärts" nur Ganz noch den — Sirenen.

Kenna und Wabahu

Da war ich mit meiner weißen, blonden Frau plötlich in ein Negerdorf geraten. Sie lachte: "Du, das ist ja gar kein Negerdorf, wir sind doch bei unserem Kohlenhändler." Alles war schwarz: die Wege, Balken, Hütten, die vielen angelegten Leitern, die aufgehängten Lampen, schwarz, in allen Ruancen vom tiefundurchdringlichen bis zum luftund staubüberglißerten. Und aus all dem Schwarz heraus ragten Palmen. Palmen! Also waren wir eben doch in einem Negerdorf. — Erst etwas zaghaft, dann immer unternehmender sprangen wir nun dahin und dorthin, benn nun wollten wir auch Neger sehen. In jedes Seiten= gäßchen, in jeden Winkel stedten wir unsere Rasen, mein Weibchen wie ein ausgelaffener, leuchtender Schmetterling immer voran, mich am Rodzipfel hinter sich herziehend . . Alles schien wie ausgestorben . . . An einem kleinen Plate jedoch lag ein merkwürdiges Etwas auf dem Boden, in schwarzes Durcheinander. Verkohltes Holz, dachte ich. Aber siehe da, es war ein Neger und eine Negerin. Anscheinend schliefen sie. Das Banze sah aber so merkwürdig und unwahrscheinlich aus, daß ich von Neuem an einer Mensch= haftigkeit dieses Säuptlings zweifelte. Darum tippte ich ein mir nächstliegendes Blied, es schien mir ein Bein zu sein, mit dem Fuße vorsichtig zwei-, dreimal an, während meine Frau ängstlich über meine Schultern gudte und sich dabei an mir festklammerte. Wahrhaftig, da stellten sich Glieder aufeinander. Die Negerin erhob sich lang und schmal, ruckweise, wie ein aufgezogener Automat, dabei klapperte es hölzern. "Kenna!" pipste ein Kinderton und "Wahabu!" gröhlte ein ausgehölter Bag von dem herauf, was auf dem Boden noch übrig blieb und uns nun in hockender Stellung dumm und steif anglotte aus Augen, die man ob ihrer Tiefe und Glanzlosigkeit fast nicht sehen konnte. Wahabu's runder, langer Holzpuppenkopf war auf der rechten Seite eingeschlagen. So schien es wenigstens. Aber es fehlte dort einfach ein Stück. Das fah wirklich jämmer= lich aus. Die Glieder der Beiden waren kohlschwarz und fummarisch geformt, sie glichen aneinandergehängten Re= geln und waren da und dort verziert oder verdickt durch aufgesetzte Rugel= oder Würfelformen. Ich erinnerte mich an Werke moderner Bildhauer, die ich auf Ausstellungen im fernen Europa schon gesehen hatte. — Nachdem sich Renna genugsam hatte betrachten lassen, wandte sie sich ftumm und ging. Und fie ging prächtig, herrlich! Bon den schlanken Palmen überwedelt, pendelt sie, den schmal gedrechselten Oberleib leicht schwingend davon. Zwei köstliche fleine Salbkugeln, zwischen den schmalen Süften aufgesept, ruckten dabei munter wechselnd auf und ab. Renna! Wie schön vist du! . . . Wir ihr nach, hinaus durch lettes,

schmales Hüttengewirr. Wabahu blieb hocken und glotzte.
— Als wir durch ein Gatter völlig ins Freie traten, blieb Kenna stehen. Sie piepste: "für Wabahu" — und streckte bittend die Hand. Ich stellte mit meiner Frau eine kurze, wohlgefällige Betrachtung darüber an, wie charmant und kokett Kenna es verstünde, fremde Gäste vor das Tor zu locken um so in diskreter Weise entsernt von Wabahu sür den armen Tropf zu betteln. Und mit beifälligem Kicken überreichte ich ihr ein ganz neues glänzendes Silberstück. Dann pendelte sie wieder zurück. Wir setzen uns auf die grüne Wiese und schauten ihr lachend nach.

"Das ist gar nicht zum Lachen, meine Herrschaften!" ertonte die scharfe Stimme eines Mannes plötlich über und. "Der Kall ist sehr tragisch." Wir schauten auf und blickten erstaunt in die wutflammenden Augen eines befannten Kunfthändlers. "Saben fie den demolierten Schädel des Wabahu gesehen? Ein Bildhauer hat den armen Teufel in meiner Gallerie von feinem Sockel heruntergeschlagen. Aus Neid über seine einfache Schönheit naturlich und aus Wut darüber, daß er selbst nicht als Neger, sondern als der Bildhauer Huber zur Welt gekommen ist. Das mochte Wabahu natürlich nicht ein zweitesmal erleben und mit seiner Frau Kenna, die nebenan als Bendant aufgestellt war, floh er aus meinem Ausstellungssaal. Mir blieb nur das Stückchen Schädel. Er ist nun ver= trottelt und sie bettelt sich für ihn durch. Umsonst suchte ich bis heute die Beiden zu bewegen, wieder auf ihre Sockel zu steigen. Sie nehmen von mir auch kein Geschenk an, nicht einmal ein Stück Schädel will sich Wabahu mehr anleimen laffen." Und er zog ein Stück schwarzen Holzes aus der Tasche, das er uns tränenden Auges wies. "Die Hauptattrattion meiner Galerie ift zum Teufel. Go ein verruchter, altmodischer Kerl von Bildhauer. Die Neger kommen ja doch obenauf! Jawohl, da können Sie sicher sein! — Aber ich lasse die zwei nicht aus den Augen, ich hoffe noch immer. Um den Heimwehfranken Afrika vorzutäuschen, habe ich ein paar Dutend Kübel-Palmen gekauft und die Zwei nun im Lager eines Kohlenhändlers, wo es noch mehr schwarze Kerle gibt . . . "

Die Rede zerriß eine Autohupe.

"Entschuldigen Sie —" und er flog in den um die Ede biegenden Wagen. Nochmals tönt die Autohupe. — Dann läutet es heftig . . . Meine Frau und ich fahren aus den Kissen in die Höhe.

Sie: Die Kohlen!

Ich: Was, Kohlen?

Sie: Nun ja, du warst doch gestern beim Kohlenhändler.

W. F